

Wochenend' und Sonnenschein
Und dann mit dir im Wald allein
Weiter brauch' ich nichts zum Glücklichsein
Wochenend' und Sonnenschein

Über uns die Lerche zieht
Sie singt genau, wie wir, ein Lied
Alle Vöglein stimmen fröhlich ein
Wochenend' und Sonnenschein
Kein Auto, keine Chaussee
Und niemand in unsrer Näh'

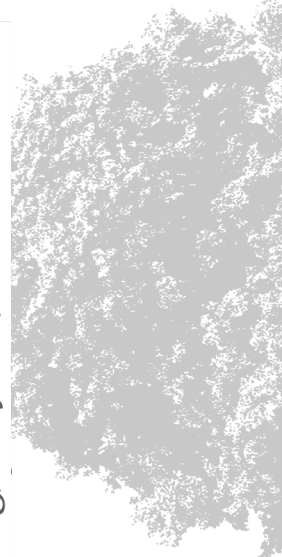
Tief im Wald nur ich und du
Der Herrgott drückt ein Auge zu
Denn er schenkt uns ja zum Glücklichsein
Wochenend' und Sonnenschein

1. O Tä-ler weit, o Hö- hen, o schö-ner, grü- ner Wald, du mei-ner Lust und
We- hen an- dächt'-ger Auf- ent- halt. Da drau-ßen, stets be- tro- gen,
saust die ge-schäft'-ge Welt; schlag noch ein-mal die Bo- gen um mich, du grü- nes
Zelt, schlag noch ein-mal die Bo- gen um mich, du grü- nes Zelt.

2. Wenn es beginnt zu tagen,
die Erde dampft und blinkt,
die Vögel lustig schlagen,
dass dir dein Herz erklingt:
Da mag vergehn, verwehen
das trübe Erdenleid,
|: da sollst du auferstehen
in junger Herrlichkeit. :|
3. Im Walde steht geschrieben
ein stilles, ernstes Wort
vom rechten Tun und Lieben
und was des Menschen Hört.
Ich habe treu gelesen
die Worte schlicht und wahr.
|: Und durch mein ganzes Wesen
ward's unaussprechlich klar. :|
4. Bald werd ich dich verlassen,
fremd in der Fremde gehn,
auf bunt bewegten Gassen
des Lebens Schauspiel sehn;
und mitten in dem Leben
wird deines Ernsts Gewalt
|: mich Einsamen erheben,
so wird mein Herz nicht alt. :|

Dresdner Singen

Sonntag, 02. Juni , 2024 um 11.Uhr



Lebe wohl!

1. 2. 3. 4.

Le-be wohl! Glück lei-te dich! Bist du fern, ge- denk an mich!
Kanon zu 4 Stimmen aus England. Textübersetzung von Fritz Jöde, aus „Der Kanon“,
Möseler-Verlag, Wolfenbüttel

O, wie schön

1. 2. 3. 4.

3u 3 Stimmen Dona nobis pacem! Komponist unbekannt

1. Do- na no- bis pa- cem, pa- cem; do- na
no- bis pa- - cem. Do- na no- bis
pa- cem, do- na no- bis pa- - cem. Do- na
no- bis pa- cem, do- na no- bis pa- - cem.

(Gib uns Frieden!)

12-7 Geh aus, mein Herz, und suche Freud

Geh aus, mein Herz, und su - che Freud, in
die - ser lie - ben Som - mer - zeit an
dei - nes Got - tes Ga - ben; schau an der
schö - nen Gär - ten Zier und sie - he, wie sie
mir und dir sich aus - ge - schmük - ket
ha - ben, sich aus - ge - schmük - ket ha - ben.

2. Die Bäume stehen voller Laub,
das Erdreich decket seinen Staub
mit einem grünen Kleide;
Narzissus und die Tulipan,
die ziehen sich viel schöner an
als Salomonis Seide.

3. Die Lerche schwingt sich in die Luft,
das Täublein fliegt aus seiner Kluft
und macht sich in die Wälder;
die hochbegabte Nachtigall
ergötzt und füllt mit ihrem Schall
Berg, Hügel, Tal und Felder.

4. Die Glucke führt ihr Völklein aus,
der Storch baut und bewohnt sein Haus,
das Schwäblein speist die Jungen,
der schnelle Hirsch, das leichte Reh
ist froh und kommt aus seiner Höh
ins tiefe Gras gesprungen.

5. Die Bächlein rauschen in dem Sand
und malen sich an ihrem Rand
mit schattenreichen Myrten;
die Wiesen liegen hart dabei
und klingen ganz vom Lustgeschrei
der Schaf und ihrer Hirten.

Lieber Herr Direktor

Lie - ber Herr Di - rek - tor, halt dir doch die Oh - ren zu,
(In - spek - tor,) wenn ich ganz von Her - zen falsch sin - gen tul
Aus „Kanons und Volksliedsätze für gleiche“

1. Hoch auf dem gelben Wagen sitz ich beim Schwager vorn.
Vorwärts die Rosse traben lustig schmettert das Horn.
Felder, Wiesen und Auen leuchtendes ähngold:
Ich möchte so gerne noch schauen, aber der Wagen, der rollt.

2. Postillion in der Schänke füttert die Rosse im Flug.
Schäumendes Gerstengetränke reicht mir der Wirt im Krug.
Hinter den Fensterscheiben lacht ein Gesicht so hold.
Ich möchte so gerne noch bleiben, aber der Wagen, der rollt.

3. Flöten hör ich und Geigen, lustiges Bassgebrumm.
Junges Volk im Reigen tanzt um die Linde herum,
wirbelt wie Blätter im Winde, jauchzt und lacht und tollt.
Ich bliebe so gern bei der Linde, aber der Wagen rollt.

4. Sitzt einmal ein Gerippe dort bei dem Schwager vorn,
Schwingt statt der Peitsche die Hippe, Stundenglas statt Horn,
sag ich: Ade nun, ihr Lieben, die ihr nicht mitfahren wollt,
ich wär ja so gern noch geblieben, aber der Wagen rollt.

1. A - bend wird es wie - der.
Ü - ber Wald und Feld säu - selt Frie - den
nie - der, und es ruht die Welt.

Nur der Bach ergießet
sich am Felsen dort,
und er braust und fließet
immer, immer fort.

Und kein Abend bringet
Frieden ihm und Ruh',
keine Glocke klinget
ihm ein Rastlied zu.

So in deinem Streben
bist, mein Herz, auch du:
Gott nur kann dir geben
wahre Abendruh'.

Nein, meine Söhne geb ich nicht! Reinhard Mey

1. Ich denk', ich schreib euch besser schon beizeiten

Und ich sag' euch heute schon endgültig ab.
Ihr braucht nicht lange Listen auszubreiten,
Um zu sehen, dass ich auch zwei Söhne hab'.
Ich lieb' die beiden, das will ich euch sagen,
Mehr als mein Leben, als mein Augenlicht,
Und die, die werden keine Waffen tragen:
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

2. Ich habe sie die Achtung vor dem Leben,
Vor jeder Kreatur als höchsten Wert,
Ich habe sie Erbarmen und Vergeben
Und wo immer es ging, lieben gelehrt.
Nun werdet ihr sie nicht mit Hass verderben,
Kein Ziel und keine Ehre, keine Pflicht
Sind's wert dafür zu töten und zu sterben,
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

3. Ganz sicher nicht für euch hat ihre Mutter
Sie unter Schmerzen auf die Welt gebracht.
Nicht für euch und nicht als Kanonenfutter.
Nicht für euch hab' ich manche Fiebernacht
Verzweifelt an dem kleinen Bett gestanden,
Und kühl' ein kleines glühendes Gesicht,
Bis wir in der Erschöpfung Ruhe fanden,
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!



1. Wach auf, wach auf, du deut-sches Land!
un - ser
Du hast ge - nug ge - schla - fen.
Be - denk, was Gott an dich ge-wandt,
wo - zu er dich er - schaf - fen.
Be-denk, was Gott dir hat ge-sandt
und dir ver-traut sein höch-stes Pfand,
drum magst du wohl auf-wa - chen.

4. Sie werden nicht in Reih' und Glied marschieren
Nicht durchhalten, nicht kömpfen bis zuletzt,
Auf einem gottverlass'nen Feld erfrieren,
Während ihr euch in weiche Kissen setzt.
Die Kinder schützen vor allen Gefahren
Ist doch meine verdammte Vaterspflicht,
Und das heißt auch, sie vor euch zu bewahren!
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

5. Ich werde sie den Ungehorsam lehren,
Den Widerstand und die Unbeugsamkeit,
Gegen jeden Befehl aufzubegehren
Und nicht zu buckeln vor der Obrigkeit.
Ich werd' sie lehr'n, den eig'nen Weg zu gehen,
Vor keinem Popanz, keinem Weltgreicht.
Vor keinem als sich selber gradzustehen,
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

6. Und eher werde ich mit ihnen fliehen,
Als daß ihr sie zu euren Knechten macht.
Eher mit ihnen in die Fremde ziehen,
In Armut und wie Diebe in der Nacht.
Wir haben nur dies eine kurze Leben,
Ich schwör's und sag's euch grade ins Gesicht:
Sie werden es für euren Wahn nicht geben:
Nein, meine Söhne geb' ich nicht!

2. Das erste tun uns machen
die Instrumente gut,
welche zu diesen Sachen,
die Kunst bereiten tut.
Das andre bietet fein
ein zartes Jungfräulein.
Das dritte unser Wirt uns beut.
Seid fröhlich drum zu dieser Zeit!
Fahr hin Trauer und Leid!

5. Die Wahrheit wird jetzt unterdrückt, / will niemand
Wahrheit hören; / die Lüge wird gar fein geschmückt, /
man hilft ihr oft mit Schwören; / dadurch wird Gottes
Wort veracht', / die Wahrheit höhnisch auch verlacht, /
die Lüge tut man ehren.

6. Gott warnet täglich für und für, / das zeugen seine
Zeichen, / denn Gottes Straf ist vor der Tür, / Deutsch-
land (o Land), laß dich erweichen, / tu rechte Buße in
der Zeit, / weil Gott dir noch sein Gnad anbaut / und
tut sein Hand dir reichen.

7. Das helfe Gott uns allen gleich, / daß wir von Sünden
lassen, / und führe uns zu seinem Reich, / daß wir das
Unrecht hassen. / Herr Jesu Christe, hilf uns nun / und
gib uns deinen Geist dazu, / daß wir dein Warnung fas-
sen.

T UND M: JOHANN WALTER 1561



1. Wo die Ster - ne glü - hen still in Got - tes
Hand, hin - ter har - ten Mü - hen liegt das
An - der - land, liegt das An - der - land.

2. Wo die Sterne streifen
an der Erde Rand,
hinter Rast und Reifen
liegt das Anderland. 2x

3. Ewiglich beginnen
Sterne ihren Schein.
Anderland gewinnen
heißt: ohn' Erde sein. 2x

4-69

Wir lieben sehr im Herzen



Wir lie - ben sehr im Her - zen, wir lie - ben
Sie wen - den Leid und Schmer - zen, sie wen - den
sehr im Her - zen drei Schö - ne Din - ge
Leid und Schmer - zen, wenn sie bei - sam - men
fein, drei schö - - ne Din - ge fein.
sein; wenn sie bei - sam - men sein.
Die lieb - li - che Mu - sik, ein
freund - li - cher An - blick, ein gu - ter, fri - scher,
küh - ler Wein, das sind drei gu - te Din - ge fein, da -
mit ich mich er - quick, da - mit,
da - mit ich mich er - quick.

Ich ging durch einen grasgrünen Wald

1. Ich ging durch ei - nen gras - grü - nen Wald, da hört ich die Vö - ge - lein
 sin - gen; sie san - gen so jung, sie san - gen so alt, die
 klei - nen Vö - ge - lein in dem Wald, die hört ich so ger - ne wohl sin - gen.

2. Stimm an, stimm an, Frau Nachtigall,
 sing mir von meinem Feinsliebchen!
 Sing mir es so hübsch, sing mir es so fein:
 Heut Abend, da will ich bei ihr sein,
 sie halten in meinen Armen.

3. Der Tag verging, die Nacht brach an,
 der Knabe kam gegangen,
 er klopfte so leise mit seinem Ring:
 »Mach auf, mach auf, herzlichstes Kind!
 Ich habe schon lange gestanden.«

4. »So lang gestanden, das hast du nicht,
 ich habe ja noch nicht geschlafen;
 hab immer gedacht in meinem Sinn:
 wo ist mein allerliebste Schätzchen hin?
 wo bist du so lange geblieben?«

5. »Wo ich so lange geblieben bin,
 das kann ich dir, Schätzchen, wohl sagen
 wohl bei dem Bier, wohl bei dem Wein,
 allwo die schönen Mädchen sein;
 da bin ich auch jederzeit gerne.«

6. Ihr Jungfern nehmt euch wohl in Acht
 und traut keinem Junggesellen!
 Sie versprechen euch viel und haltens nicht,
 sie führen euch alle nur hinter das Licht
 und tun sich nur immer verstellen.

1. Jetzt kom - men die lu - sti - gen Ta - ge,
 Schät - zel, a - de, und daß ich es dir auch gleich
 sa - ge, es tut mir gar nicht weh. Und im
 Som - mer, da blüht der ro - te, ro - te Mohn und ein
 lu - sti - ges Blut kommt ü - ber - all da - von.
 Schät - zel, a - de, Schät - zel, a - de!

2. Haben wir des Berges Höh' erklimmen,
 rufen lachend wir ins Tal zurück:
 Lebet wohl, ihr engen staub'gen Gassen,
 heute lacht uns der Scholaren Glück.

3. Unser ist des heil'gen Waldes Dunkel
 und der blüh'nden Heide Scharlachkleid
 und des Kornes wogendes Gefunkel,
 alles Blühen und Werden weit und breit.

Heute wollen wir das Ränzlein schnüren

3-24

Heu - te wol - len wir das Ränz - lein
 schnü - ren, La - chen, Lust und Froh - sinn mit hin -
 ein. Gol - den strahlt die Son - ne uns zur
 Freu - de; Am - sel, Dros - sel - ruf er - tönt im
 Hain. Zupft die Fie - del, singt ein Lie - del,
 lasst die Sor - gen all zu Haus,
 denn wir wan - dern, denn wir wan -
 dern, denn wir wan - dern in die Welt hin - aus.

Im Sommer, da müssen wir wandern,
 Schätzel, ade,
 und küsstest du gleich einen andern,
 wenn ich es nur nicht seh.
 Und seh ich's im Traum,
 so red' ich mir halt ein,
 ach, es ist ja nicht wahr,
 es kann ja gar nicht sein.
 Schätzel ade, Schätzel, ade!

3 Und kehr ich dann einstmals wieder,
 Schätzel, ade.
 So sing ich die alten Lieder,
 vorbei ist all mein Weh.
 Und bist du mir gut
 wie einstmals im Mai,
 so bleib ich bei dir
 auf ewige Treu.
 Schätzel ade, Schätzel, ade!